

Feministische Bibliografie zur Frauenforschung in der Kunstgeschichte. Hrsg. v. FrauenKunstGeschichte-Forschungsgruppe Marburg. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlags-Gesellschaft 1993 (Frauen in Geschichte und Gesellschaft; Bd. 20). 554 Seiten, DM 54.–.

Das Vorhaben ist „trotz und mit allem gelungen“, teilen die Herausgeberinnen im Vorwort mit. Gelungen trotz minimaler finanzieller und institutioneller Absicherung während der siebenjährigen Vorbereitungszeit, gelungen aber auch mit und wegen der Unterstützung helfender Köpfe und Hände aus den verschiedensten Bereichen, die in der Danksagung benannt werden. Denjenigen, die je an der Erstellung einer wissenschaftlichen Bibliografie mitgearbeitet haben oder dies noch tun, wird bewußt sein: Es ist nicht nur eine besonders mühevollere, sondern auch eine besonders undankbare Aufgabe. Der Aufwand, der für den langwierigen Prozeß des Recherchierens und Ordnen betrieben werden muß, steht im allgemeinen in keinem Verhältnis zu der Ausbeute für das persönliche und fachliche Renommee. Den Nutzen tragen in erster Linie die Benutzerinnen und Benutzer davon. Dabei sind gerade Nachschlagewerke zur wissenschaftlichen Literatur als Vermittlungsmedien von unschätzbarem Wert für jedes umfangreichere Forschungsprojekt; die kunstgeschichtliche Forschung könnte sicherlich auf einige Textbeiträge verzichten, kaum jedoch auf fundierte und sorgfältig aufbereitete Bibliografien.

Der Arbeitsaufwand potenziert sich noch, wenn die Ordnung des Materials nicht nach chronologischen Gesichtspunkten oder in alphabetischer Reihung erfolgt, sondern von theoretischen Positionen ausgeht. Dann vermittelt die Materialsammlung nicht nur Hinweise und Daten, sie reflektiert auch einen Diskussionsstand – den der Herausgeber und gegebenenfalls darüberhinaus den eines ganzen wissenschaftlichen Forschungsfeldes – und ist damit selbst ein Beitrag zur Wissenschaft.

Die vorliegende *Feministische Bibliografie* setzt sich diesen Anspruch. Die Auflistung der zwischen 1970 und 1988 erschienenen Literatur ist in fünf Hauptkapitel gegliedert. Die Kapitelüberschriften bezeichnen jeweils die Schwerpunkte, unter denen die Frauenforschung Gegenstände und Sachverhalte untersucht hat. Untergliederungen präzisieren und differenzieren diese Ausgangsperspektiven. Jedem Kapitel ist eine kurze Erläuterung vorangestellt, die das Folgende inhaltlich näher umreißt; den Erwartungen soll damit eine Richtung gewiesen und die Handhabung soll erleichtert werden.

Der themenorientierten Gliederung geht eine Auswahl von Informationsquellen zur Frauenforschung voraus: Hier sind die Adressen, Zielsetzungen und Tätigkeitsbereiche von Institutionen im In- und Ausland ebenso zu finden wie Nachschlagewerke, Literaturüberblicke und Zeitschriften bzw. entsprechende Themenhefte.

Im ersten Kapitel mit der Überschrift „Reflexion“ ist die Literatur zur Genese feministischer Positionen in Kunst- und Kulturwissenschaften aufgeführt. Die Entwicklung theoretischer und methodischer Standorte leitet sich aus der kriti-

schen Auseinandersetzung mit der herrschenden Kunstgeschichtsschreibung und aus der Frage nach einer geschlechtsspezifischen Wahrnehmung ab.

Können die in diesem Kapitel zusammengefaßten Artikel als Einführung in die Problemstellungen der Frauenforschung verstanden werden, so befaßt sich der zweite Gliederungsabschnitt mit einem ihrer Hauptgebiete, dem produktiven Anteil von Frauen an der Kunstherstellung. Der einführende Vorspann zu diesem Kapitel macht deutlich, daß es hier um mehr geht als nur um eine Geschichte der Künstlerinnen, die Überblicksdarstellungen und Ausstellungskatalogen zu entnehmen ist. Die Bedingungen für die Kreativität von Frauen finden Berücksichtigung, ebenso die mannigfaltigen Formen dieser Kreativität, die nicht allein unter die traditionellen Gattungsbegriffe zu subsumieren sind. Ein weiterer Unterabschnitt befaßt sich mit dem Kontext, in dem künstlerische Arbeit von Frauen stattfindet und der für sie Förderung oder Behinderung bedeuten kann. Ein ganz wesentliches Feld weiblicher Produktivität war und ist die Förderung der künstlerischen Arbeit von Männern: Die Untersuchungen zu diesem Aspekt sind unter der Begriffsinnovation „Matronage“ zusammengefaßt. Monographische Darstellungen zu Künstlerinnen wurden bewußt nicht aufgenommen. Eine Berücksichtigung der entsprechenden Literatur hätte den Rahmen des Vorhabens gesprengt, zumal hier eine Begrenzung des Erscheinungszeitraumes auf die Jahre 1970 ff. nicht zu vertreten gewesen wäre.

Das dritte Kapitel zur Situation in der Kunstpräsentation erweitert diese kontextuelle Einbindung von Frauenarbeit und thematisiert sie auf der Ebene der Vermittlung künstlerischer Äußerungen. Die Beschränkungen, die Frauen im Kulturbetrieb erfahren, werden im Rahmen einer Sexismuskritik – dies betrifft sowohl die Institutionspolitik wie die Ausstellungspraxis –, daneben aber auch im Zusammenhang mit Gegenentwürfen und Veränderungsstrategien erörtert.

Das vierte Kapitel („Manifestation“) umfaßt Publikationen, die sich mit der Aneignung visueller Kultur auseinandersetzen. Die Bezüge sind hier von vielfältiger Art: Es geht um die Rolle der Kreativität, aber auch der Bekleidung bei der Erziehung zur Weiblichkeit, um die Dokumentation weiblicher Alltagskultur in kulturhistorischen Ausstellungen und um die Frage nach Frauen(lebens-)räumen in der gebauten Umwelt, den Möglichkeiten ihrer Gestaltung oder Veränderung.

Die Untersuchungen, die im letzten Kapitel unter der Hauptüberschrift „Imagination“ zusammengetragen wurden, beschäftigen sich mit ikonographischen Topoi. Zur Debatte steht hier die ideologische Konstruktion von Weiblichkeit, das von einem Herrschaftsverhältnis geprägte Frauenbild, wie es sich in Frauendarstellungen, insbesondere Darstellungen des Frauenkörpers, in den einzelnen künstlerischen Gattungen ausdrückt. An dieses Kapitel ist ein kurzer Appendix angeschlossen, der Beiträge zur Ikonographie der Männlichkeit versammelt. Im Bewußtsein darüber, daß die Konstruktion von Frauenbildern notwendig Vorstellungen vom dem, was unter Männlichkeit zu verstehen sei, impliziert, werden in jüngster Zeit auch zunehmend ‚Männerbilder‘ zum Forschungsgegenstand feministischer Wissenschaftlerinnen.

In den einleitenden Einführungen zu den Kapiteln wird auf die Heterogenität des dort gesammelten Materials aufmerksam gemacht. Neben den feministischen Beiträgen zur Frauenforschung sind auch Untersuchungen aufgenommen worden, die im Kontext eines traditionellen Wissenschaftsverständnisses entstanden sind. Das wird manche, die den Sammelband zum erstenmal in der Hand halten, überraschen, wird doch bereits im Titel auf den ideologischen Standort hingewiesen. Die unterschiedliche Kontextualisierung des Materials belegt aber nur das, was die Herausgeberinnen bereits im Vorwort betonen: Die Verortung und Gliederung des Material erfolgt unter einem feministischen Blickwinkel und ist am derzeitigen Stand kulturhistorischer Forschung auf diesem Gebiet orientiert. Das Material selbst muß dagegen oft kritisch hinterfragt und gegen den Strich gelesen werden, um Erkenntnisse daraus ziehen zu können. Die Bibliografie ist so einerseits Dokumentation einer bereits historisch gewordenen Periode der Frauenforschung und andererseits Einführung in diesen Forschungsbereich. Darüberhinaus stellt sie einen Materialfundus zur Verfügung, der als Steinbruch für aktuelle und zukünftige Forschungsvorhaben genutzt werden kann.

Das führt zu zwei grundlegenden Fragestellungen hinsichtlich der Benutzbarkeit. Eine dieser Fragen bezieht sich auf die „technischen“ Aspekte, den Zugang zu den Informationen bzw. die Handhabung des Bandes; alle bibliografischen Überblicksdarstellungen müssen schließlich nach ihrer Gebrauchsfähigkeit beurteilt werden. Damit im Zusammenhang steht die Frage nach den Adressaten: Soll ein bestimmter Kreis – feministische Wissenschaftlerinnen oder solche, die es werden wollen – bedient werden, oder profitieren auch diejenigen, die sich (nur) mit der Frauenforschung beschäftigen, ohne von einem feministischen Interesse geleitet zu sein? Ich meine, letzteres ist der Fall.

Die Bibliografie bietet zwei Zugangswege an. Die Ausrichtung an der oben beschriebenen Gliederung verlangt allerdings zumindest ein Interesse und in gewisser Weise das gedankliche Nachvollziehen feministischer Standpunkte. Um unter der verzeichneten Literatur für die eigene Arbeit Relevantes ermitteln zu können, ist die Lektüre der kurzen Einleitungen notwendig. Man muß sich also regelrecht in die Bibliografie hineinlesen, zumal die nach inhaltlichen Aspekten vorgenommene Kapiteleinteilung Eintragungen zusammenführt, deren gemeinsamer Nenner nicht immer sofort erkennbar ist.

Eine Alternative zu dieser Form der Erschließung bietet das ausführliche Register. Die Verschlagwortung erfolgt in zwei Abschnitten: Neben der Namensliste historischer Personen und fiktiver Frauengestalten eröffnet ein Schlagwortverzeichnis die Möglichkeit zur punktuellen Recherche. Das Schlagwortregister stellt eine Erweiterung und Ergänzung zur Gliederung dar. Die dort verwendeten Begrifflichkeiten werden weiter differenziert, wobei neben Einzeleintragungen wiederum hierarchisch angelegte Themenblöcke zu finden sind. Da jeder Text in der Bibliografie nur an einer Stelle genannt ist, bekanntermaßen aber Textbeiträge oft für unterschiedliche Zusammenhänge informativ und aussagekräftig sein können, leistet das Register außerdem die Vernetzung der Gliederungsschwer-

punkte. Auf diese Weise wird ein differenzierterer Zugriff ermöglicht und den Benutzern der Umgang erleichtert.

Wie das funktioniert, läßt sich vielleicht an einem Beispiel am besten demonstrieren: Wer etwa nach Untersuchungen zum Motiv der „Frau am Fenster“ im frühen 19. Jahrhundert fahndet, wird zunächst unter dem Oberbegriff „Frauenbild“ nachsehen. Dort wird er eine Untergliederung nach Zeiträumen und Ländern vorfinden und auf die Eintragungen unter „19. Jahrhundert“ verwiesen werden. Eine andere Möglichkeit der Suche ist durch die Vernetzung mit den Begriffen „Geschlechterverhältnis“ und „weibliche Aggregatzustände“ gegeben. Unter letztgenannten trifft man auf den Unterpunkt „Frau am Fenster“ mit den darunter verzeichneten Eintragungen.

Unter „weiblichen Aggregatzuständen“ werden sich die wenigsten *ad hoc* etwas vorstellen können. Auch bei der Verschlagwortung demonstrieren die Herausgeberinnen ihr wissenschaftstheoretisches Profil. Es ist gewiß intendiert, daß die Neugier, über die inhaltliche Definition dieses oder vielleicht auch anderer Begriffe mehr zu erfahren, die Benutzerinnen und Benutzer zum Lesen (s. o.) führt und zu eigenen Reflexionen anregt; gezwungen werden sie dazu nicht.

Die *Feministische Bibliografie* ist für alle, die sich mit dem Anteil von Frauen an der Produktion, Vermittlung und Rezeption von Kunst oder aber mit ihrer „Verbildlichung“ beschäftigen (und auch für diejenigen, die sich an einer Kritik der feministischen Forschung versuchen), ein unverzichtbares Nachschlagewerk. In der Tatsache, daß die nach 1988 entstandenen Arbeiten nicht berücksichtigt werden konnten, liegt zwar ein gewisser Nachteil, aber m. E. kein entscheidendes Manko. In den letzten Jahren sind die Ergebnisse alternativer Wissenschaftsansätze nach langer Inkubationszeit doch endlich in die Bibliotheken gelangt; viele Publikationen aus dem Zeitraum, den die Bibliografie abdeckt, wurden dagegen bestenfalls unter der Rubrik Exotika gehandelt und sind heute oft nur noch unter Schwierigkeiten zu ermitteln. Die vorliegende Literatursammlung unternimmt es zum erstenmal, die Ergebnisse eines relativ jungen Forschungszweiges zusammenzustellen. Der sich ständig erweiternde Gegenstandsbereich feministischer Forschung in der Kunstgeschichte und das daraus erwachsende Material werden in Zukunft eine verstärkte Konzentration auf Teilbereiche erfordern. Eine erste seriöse Grundlage ist mit dem vorliegenden Werk geschaffen.

Christiane Keim

Sammlungen

KÖLNER MUSEUMSROCHADE II

Die in der Aprilnummer dieses Jahres, S. 216–219, vorgestellten Pläne der Stadt Köln zur Umstrukturierung ihrer Museen haben Gestalt angenommen, wie die von den Museen der Stadt Köln herausgegebene Nachrichtenpost *Kunst in Köln* 29. Juli 1994, S. 3, mitteilt: